Robert Fin Steinle

FRUCHTBARKEIT? EROTIK? SEX?

IM ALTEN AMERIKA

aus der Sammlung Ulrich Hoffmann

Herausgegeben von Markus Mergenthaler
Im Auftrag des Knauf-Museums Iphofen

Verlag J.H. Röll

VORWORT

Die Reliefsammlung des Knauf-Museums besitzt einige großartige Darstellungen aus der Antike Griechenlands und Roms mit erotischem Charakter. Dem Besucher wie dem Kurator gleichermaßen vertraut, gehören diese Objekte mit ihrer klassischen Bildersprache selbstverständlich zu den Wurzeln unserer abendländischen Kultur.

Wie steht es aber mit dem ins Bild gesetzten Zauber der Liebe in außereuropäischen Kulturen? Diese elementare Frage konnte auf die Dauer nicht ausbleiben.
Anknüpfend an die eigenen Bestände aus dem vorkolumbischen Alt-Amerika wurde in dieser Richtung gesucht – und gefunden. Die sogenannten erotischen Keramiken der Moche (ca. 100 v. Chr. bis 800 n. Chr.) von der Nordwestküste Perus dienten als Einstieg in ein kulturhistorisch höchst spannendes, aber auch spannungsgeladenes Gebiet. Denn obwohl Kunstsammlungen und Museen immer wieder derartige Einzelstücke beherbergten, war ihr Los nicht selten eine Existenz im „Giftschrank". Zu eindeutig, explizit, geradezu unverschämt für das Auge des europäischen Betrachters waren die vorgeführten Szenarien. Diese Bildersprache gehörte nicht zu den Wurzeln der eigenen Kultur – mit entsprechend verschiedenem Maß wurde sie deshalb nicht selten gemessen, falsch verstanden und zuletzt verurteilt.
Hier einige Klärung zu schaffen und Kunstgegenstände dieser und ähnlicher Art dem Besucher in einem von jeder Ideologie befreiten Licht präsentieren zu können, war der erklärte Anspruch der Mitarbeiter des Knauf-Museums.
Die Suche nach geeigneten und hochwertigen Objekten für die Ausstellung „Der Siegeszug der süßen Verführung – Schokolade" hatte bereits vor einiger Zeit Einblicke in den Bestand der Galerie Alt-Amerika in Stuttgart sowie der Sammlung Ulrich Hoffmann ergeben. Einige Stücke zu den Themen Fruchtbarkeit und Erotik waren auf diese Weise den Kuratoren im Gedächtnis haften geblieben. Der Herbst 2004 brachte nach einem gelungenen Ausstellungssommer die Muße, die ersten „erotischen" Eindrücke zu vertiefen und die genannte Stuttgarter Sammlung näher zu betrachten. Das Ergebnis war beeindruckend. Über 200 zum anvisierten Themenfeld passende Objekte überwiegend aus Peru und Mesoamerika waren als Folge jahrzehntelanger Sammeltätigkeit zu bestaunen.
Ulrich Hoffmann gab grünes Licht zur Ausführung der ersehnten Ausstellungsidee. Der Altamerikanist Dr. Robert Fin Steinle, mit dem das Knauf-Museum seit 2003 eine enge Zusammenarbeit und ein freundschaftliches Verhältnis verbindet, konnte für die Mitarbeit gewonnen werden. Die inhaltliche Frage „Fruchtbarkeit? Erotik? Sex? im Alten Amerika" begann sich als Arbeitstitel für das Projekt zu formen.

Als Resultat bringt der Sommer 2006 für Spezialisten, Sammler und alle Freunde und Besucher des Knauf-Museums eine Ausstellung der besonderen Art, die gewisse nicht alltägliche Einblicke in das Alltags- und Ritualleben des Alten Amerika garantiert.

Das Museum dankt Dr. Robert Fin Steinle, München, für die wissenschaftliche Arbeit an Ausstellung und Begleitband; Dr. Josef Röll, Dettelbach, für Fotos und die Druckabwicklung; Martina Irion, Stuttgart, für das künstlerische Grafik-Design des Begleitbandes; Simone Steinle, M.A., München, für das Lektorat des Begleitbandes; dem Staatlichen Museum für Völkerkunde München mit seinem Direktor Dr. Claudius Müller und der Bayerischen Staatsbibliothek / Abteilung Handschriften und Alte Drucke, München, für wichtige ergänzende Leihgaben.

Dank gebührt aber vor allem dem Hauptleihgeber Ulrich Hoffmann, der in großzügiger Weise für die Dauer der Ausstellungen in Iphofen und im Anschluß daran im Europäischen Industriemuseum für Porzellan, Selb/Plößberg, seine Sammlung zur Verfügung stellt.

Markus Mergenthaler, Knauf-Museum Iphofen

VORWORT 4

EINFÜHRUNG 8

FRAUEN, MÜTTER UND MUTTERGOTTHEITEN 35

VENUS UND PRETTY LADY 53

FRAUEN IN KRAFTSTELLUNG? 63

MÄNNER, PHALLUS UND KULT 73

DER ANDERE MANN 113

GEFANGENE: PENIS-VERBERGER 117

PAARE UND GRÜNDERPAARE 123

GOTT, MENSCH UND NATUR IN VEREINIGUNG 155

SCHWANGERSCHAFT 169

DIE GEBURT BEI MENSCH, TIER UND GOTT 175

TIERE UND SEXUALITÄT 183

FRÜCHTE MIT GESCHLECHT 195

DIE BEDECKUNG DES GESCHLECHTS 200

AUSGEWÄHLTE LITERATUR 202

TEXTANMERKUNGEN, BILDNACHWEIS 205

KARTEN 206

Manchmal im richtigen Verhältnis zur Körpergröße des Besitzers, manchmal übersteigert groß, zuweilen auch solo und mit der Eichel als Frisur, unter der das Gesicht seines Besitzers hervorsieht: Die alten Kulturen Amerikas bilden den Phallus in Ton, Stein und Holz sowie auf Textil ab. Weil die offene, ja ostentative Zurschaustellung dieses Körperteiles nicht als Teil der repräsentativen Schicht unserer Kultur gilt, findet die Deutung solcher Darstellungen meist aus unzulässig verzerrter Perspektive statt. Die Hand des Mannes am Zeugungsglied wird mit Abscheu als Zeichen der „Onanie“ betrachtet. Selten besteht Klarheit über den negativ belegten Hintergrund dieser Handlung. Onan, eine Figur des Alten Testaments, wird von Gott dafür bestraft, daß er seinen Samen zu Boden fallen läßt. Doch geht es hier nicht um die Sanktionierung einer als unstatthaft empfundenen Sexualpraxis, denn die ist erst Wirkung folgender Ursache:

Nach den Regeln der Viehzüchtergesellschaft, aus der Onan stammt, hätte er die Pflicht, die Frau seines verstorbenen Bruders in jeder Hinsicht zu ehelichen. Es wird von ihm erwartet, mit ihr Kinder zu zeugen, sie zu heiraten, sie zu versorgen und damit die Familie des Bruders und dessen Abstammungslinie weiterzuführen. Doch Onan will sich dem nicht fügen. Deshalb praktiziert er beim Beischlaf mit der Frau des Bruders coitus interruptus, zeugt keine Kinder und vermeidet damit für sich persönlich die fremdbestimmte Ehe- und Familiengründung. Was für ihn die Vermeidung einer lebenslänglich ungewollten Lage bedeutet, heißt für die Gesellschaft: Eine Frau bleibt unversorgt und fällt damit allen zur Last; eine Abstammungslinie verödet, was eine ungewollte Lockerung im Gefüge der Gemeinschaft bedeutet. Der Einzelgänger Onan richtet, modern gesprochen, durch passiven Widerstand gesellschaftlichen wie volkswirtschaftlichen Schaden an.

Genaugenommen ist Onanie also eine Unterlassung, die mit einem religösen Tabu belegt wird, damit kein so weitreichender Schaden entsteht. Dies ist vor dem Hintergrund des Weltbildes einer altorientalischen Viehzüchterkultur nur zu verständlich.

Wenn bei den Bodenbauergesellschaften des Alten Amerika aus dem Penis eines Hohlgefäßes Flüssigkeit zu Boden fällt, wenn sitzende, tanzende, ja sogar in Trance versunkene Männer und manchmal Schamanen ihr Glied bewegt wie unbewegt präsentieren, ist zu beachten, daß dies vor dem geistigen Horizont von Gesellschaften geschieht, die die Erde als Mutter allen Seins und Werdens sehen und bei denen die Trennung von Materie und Lebendigem, man könnte vereinfacht sagen, von Stein und Sein, nicht ausgeprägt ist, womöglich nicht einmal existiert. Wenn dem so ist, dann ist der woher und in welchem Zusammenhang auch immer auf den Boden fallende Same kein verlorener, sondern ein erwünschter. Er ist notwendig zum Wachstum und Gedeih der Erde. Er stimuliert das Wachstum ihrer Kinder, der Pflanzen. Somit wird auch das Entstehen der Menschen möglich, die sich von ihnen ernähren und dadurch erst leben – und erneut leben lassen können.

Was in der alttestamentarischen Umgebung als Verstoß gegen jegliche Sitte, als Dem-Leben-Im-Weg-Stehen gesehen und verurteilt würde, würde in altamerikanischem Ambiente mit großer Sicherheit als heilige Handlung, also im religiösen Kontext sehr erwünscht und wirtschaftlich hochnotwendig interpretiert werden. Gewagt formuliert: Der Lebens- und Sicherheitsverweigerer Onan aus dem Alten Orient würde so zum Lebensspender und Sicherheitsgaranten im Alten Amerika. Es träfe ihn nicht der Zorn des Einen Gottes, eher würde ihm wohl die Anerkennung der gesamten Priesterschaft zuteil.

S 73: Steigbügelgefäß mit Sänger und Phallus. TL um 50 v. Chr., Vicús, Peru. Gebrannter Ton. H 22 cm (62)
Nackte Männerfigur. Um 1500 n. Chr., Inka, Peru. Goldblech. H 6 cm
Staatliches Museum für Völkerkunde, München. Inv.Nr. G 3476.

Halterung einer Speerschleuder. Um 200 n. Chr., Salinar / Moche. Metall. H 5,7 cm (63)
Mann mit Kopf in Eichelform. TL um 300 v. Chr., Chorrera-Bahia, Ecuador. Gebrannter Ton. H 6 cm (64)

Rechts: Zusammen „unter einer Decke stecken“ bedeutet in altmexikanischen Kulturen oft, sich körperlich zu lieben. Belegstellen in Bilderhandschriften wie dem Codex Borgia und dem Codex Mendoza lassen daran keinen Zweifel.
Auf dem Moche-Gefäß wird ein Analkoitus gezeigt, bei dem die Frau aktiv ist.

Steigbügelgefäß mit Liebespaar unter einer Decke. TL um 300 n. Chr., Moche, Peru.
Gebrannter Ton. H 17 cm (133)

Paar unter einer Decke. Codex Mendoza. [B29]
Umschlungenes Paar unter einer Decke. TL um 200 n. Chr., Jalisco, West-Mexiko. Gebrannter Ton. H 8,5 cm (134)

Die häufige Darstellung von Analverkehr bei den Moche-Keramiken, oft in Gegenwart eines Kleinkindes, ist als Geburtenkontrolle interpretiert worden. Der auf diese Art ausgeführte Sexualakt mit einer Schwangeren spricht nicht für diese These. Eher legt er wegen des ebenfalls auftretenden Blickes in die Weite bei beiden Partnern einen Zusammenhang mit der Sphäre des Göttlichen nahe.

Rechts: Auf den ersten Blick könnte man die Szene auf diesem Figurengefäß für eine Art Familienidyll halten: Ein Mann und eine Frau, flankiert von deren Kindern. Doch die Position der Frau genau vor dem erhöht dargestellten Mann und die Lage ihrer Hände lassen ebenso einen Fruchtbarkeitskontext mit angedeuteter Fellatio plausibel erscheinen.

Analverkehr mit schwangerer Frau. TL um 500 n. Chr., Moche, Peru. Gebrannter Ton. L 15 cm (144)
Gefäß mit Paar und Kindern. TL um 400 n. Chr, Recuay, Peru. Gebrannter Ton. H 17 cm (145)

Links: Fellatiodarstellung. TL um 500 n. Chr., Moche, Peru. Gebrannter Ton. H 20 cm (148)
Fellatiodarstellung. TL um 500 n. Chr., Moche, Peru. Gebrannter Ton. H 20 cm (149)

DIE BEDECKUNG DES GESCHLECHTS

Muschel und Ton als Material für Schambedeckungen legen einen nur zeitweiligen Gebrauch bei besonderen Festlichkeiten nahe, in deren Rahmen die primären Geschlechtsteile besonders hervorgehoben werden sollen. Im Alltag gebräuchliche und noch heute von zahlreichen Ethnien in Südamerika verwendete Schambedeckungen bei Frauen sind meist aus gewalktem und geklopftem weichem Baumbast, Männer tragen oft aus Palmblattstreifen kunstvoll gefertigte Penisfutterale.

Links: Penishülle. Um 900 – 1200 n. Chr., Timoto Cuica, Venezuela. Muschel. H 10 cm (204)
Tanga, Schambedeckung. TL um 800 n. Chr., Insel Marajó, Pará, Brasilien. Gebrannter Ton. B 20 cm (205)